

Ein sozialistisches Bauhaus?

Die Abteilung Bildende Kunst an der Weimarer Kunsthochschule

Für kurze Zeit schien nach dem Zweiten Weltkrieg an der Weimarer Kunsthochschule eine Reformpolitik möglich. Hermann Henselmann, dem Neuen Bauen verpflichteter Architekt, wurde mit der Leitung und Reorganisation der Hochschule für Baukunst und bildende Künste beauftragt. Sie sollte vor dem Hintergrund der kulturellen Aufbruchstimmung als ein »neues Bauhaus« konzipiert werden. Leitend waren für Henselmann das von Walter Gropius formulierte Reformprogramm in seiner gesamtgesellschaftlichen Dimension sowie die Wahrung der Einheit der Künste. Von Anfang an wurde jedoch die bildende Kunst in ihrer Eigenständigkeit beschnitten.

Henselmann betrieb eine ambivalente Berufungspolitik. Er berief u. a. eine Reihe ehemaliger Bauhäusler, darunter Hanns Hoffmann-Lederer, der die Vor- und Grundlehre in der Abteilung Bildende Kunst übernahm. Hoffmann-Lederers Unterricht, der seine Wurzeln in dem Vorkurs von Johannes Itten sowie der Formenlehre Paul Klees und Wassily Kandinskys hatte, wurde schon bald vor Hintergrund der beginnenden Formalismuskritik im Jahr 1948 als »beliebig« kritisiert. Hoffmann-Lederer verließ aufgrund dessen Weimar im Jahr 1950.

Als Dozenten verpflichtete Henselmann ferner die beiden jungen Surrealisten Heinz Trökes und Mac Zimmermann. Henselmann wurde umgehend seitens der SED angehalten, diese Berufung zu überdenken, da sich der Surrealismus als »gesellschaftsfeindlich« erwiesen habe. Aufgrund der schwierigen politisch-gesellschaftlichen Situation und vor dem Hintergrund einer verweigerten Professur entschlossen sich Trökes und Zimmermann im Laufe des Frühjahrs 1948 zur Kündigung.

Im Bereich Bildhauerei wurde u. a. Hans van Bree, Bruder von Arno Breker, berufen, der von der nationalsozialistischen Vergangenheit nicht unbelastet war. Er schuf in Weimar Porträts deutscher Geistesgrößen, so von Goethe, Marx oder Engels, die in ihrer Stilisierung den Politbüsten des sozialistischen Realismus sowjetischer Couleur nahe stehen.

Am Beispiel Hermann Kirchbergers, der als Professor für Wandmalerei an der Hochschule tätig war, zeigt sich deutlich die Einflussnahme der SED-Parteipolitik. Sein Entwurf für ein Wandbild für das Deutsche Nationaltheater anlässlich der Wiedereröffnung des Hauses am 28. August 1948 wurde als formalistisch gebrandmarkt. Der Streit über das Wandbild eskalierte und kulminierte in seiner Entfernung. Kirchberger schied 1951 aus dem Lehrkörper der Weimarer Hochschule aus.

Auch die Studierenden sollten bald die Restriktionen des DDR-Regimes zu spüren bekommen: Gerhard Altenbourg (eigentlich Gerhard Ströch) beispielsweise musste sein Studium an der Weimarer Hochschule abbrechen, weil die »Amoralität seiner Motivwahl« kritisiert wurde. Altenbourg gilt heute als einer der Künstler, der in der DDR trotz fortwährender Repressionen ein Werk von europäischem Rang geschaffen hat. Kurt Streubel, der zweite große Thüringer Einzelgänger, brach 1947/48 sein Studium an der Hochschule ab und entwickelte später sein Œuvre in aller Zurückgezogenheit.

Im Zuge der sich verschärfenden Formalismuskritik und vor dem Hintergrund des hochschulpolitischen Umbaus in der DDR wurde die Abteilung Bildende Kunst an der Weimarer Hochschule im Jahr 1951 aufgelöst. Zahlreiche Studenten wie auch Künstler verließen die Region.